

Ein Stadthaus für den Klever

„Von Klevern für Klever“ heißt es jetzt mitten in Düsseldorf, wo der Architekt André Lemmens auf schwierigem Grundstück ein Haus für einen Klever und seine Familie mit **Handwerkern** aus der **Kreisstadt** hochzog.

VON MATTHIAS GRASS

KLEVE/DÜSSELDORF Das Haus steht mitten in der Landeshauptstadt – gegenüber Staatskanzlei und Schweizer Konsulat. Es ist ein Klever Haus, das dort in Düsseldorf steht. Ein schickes Haus, das ebenso auffällt wie es sich wie selbstverständlich in die Häuserzeile reiht. Es kündigt in schlichter Eleganz und Ausführung auch von guter nieder-rheinischer Handwerkskunst – wurde es doch von einem Klever für einen Klever entworfen und ausschließlich von Handwerkern aus dem Klever Land gebaut.

Sie spielten zusammen im gleichen Fußballverein, drückten die gleiche Schulbank und teilten sich eine Wohnung während des Studiums. Jetzt hat der Klever Architekt André Lemmens seinem Freund Rainer Kunst jenes Haus gebaut. Nur unweit von seiner Kommunikationsagentur „Kunst und Kollegen“ in Düsseldorf hatte der Wirtschaftsfachmann ein kleines, hützeliges Häuschen gefunden und einen Klever Freund gefragt, ob man daraus ein Stadthaus für die wachsende Familie machen könne. Kann man, sagte Lemmens und hatte eine äußerst schwierige wie spannende Aufgabe am Hals.

Vier Vorschläge

Das Problem: Das Haus liegt mitten in der City auf einem schrägen, trapezförmigen Grundstück von 97 Quadratmetern, die Bauvorschriften waren strikt. Pro Etage blieben nur schiefwinkelige 50 Quadratmeter Grundfläche. Das Spannende: Das Haus liegt mitten in der City mit Blick auf das Schweizer Konsulat und das Stadttor-Haus mit Staatskanzlei, daran vorbei blickt man auf den Rhein. Gegenüber grünt ein



Architekt Lemmens (2.v.l.) und die **Handwerkertruppe** aus dem Klever Land für Düsseldorf.

RP-FOTO: GOTTFRIED EVERS



Fünf mal fünf Meter misst das Fenster über **zwei Geschosse**, das auch Licht ins Erdgeschoss bringt.

FOTO: LEMMENS

Mini-Park und nur ein paar Straßen weiter wartet der Hafen mit Gehrbauten und Kneipenszene. „Nach dem ersten Treffen hatten wir vier

Vorschläge und einen neuen Wortschatz mit Worten, wovon wir nie gehört hatten – wie ‚Schattenkante‘“, sagt Lisa Kunst. Lemmens soll-

te in die enge Baulücke Licht und Luft ins winzige Haus bringen. Dafür sorgt ein fünf mal fünf Meter großes Fenster im ersten und zweiten Stock. Die kleinen Fenster daneben bringen Licht in die wegen des winkligen Grundstücks spitz zulaufenden Nebenräume – Arbeitsecke und Kinderbad. Ein „Löch“ in der Decke überm Essplatz leitet das Licht von dem Großfenster ins Parterre.

Stichwort Schattenkanten: Sie trennen in dem kleinen, sauber gezeichneten und gebauten Haus alle unterschiedlichen Materialien. Wie bei der perfekt eingepassten neuen Treppe, deren Holzstufen zu schweben scheinen – weil sie von einem schmalen Schatten von der Wand getrennt werden.

Rainer Kunst ist zufrieden. Lemmens auch. „Man sagt ja, man soll Freunden kein Haus bauen, dann ist die Freundschaft vorbei – aber hier hat alles geklappt“, sagt der Architekt. Es wäre schön, sinniert er, wenn man sich auch im künftig neuen Kleve auf die Qualität besinnt, anstatt schnell ganze Stadtteile hochzuziehen.

Oder wie kürzlich sein Gocher Kollege Dr. Klaus Völling anmerkte, sich auf die Qualität der Häuser und nicht allein auf dämmtechnische Daten zu konzentrieren – letztere seien nur ein Teil des Ganzen ...

INFO

Die Handwerker

Führen **gen Düsseldorf**: Zimmerer Hans-Gerd Boes, Bedachungen Erwin Büche, Heizung/ Sanitär Daniel+ Werner Weis, Estriche Bruno Grundemann, Metallbau BauArt Georg Janßen, Elektro Hans-Jürgen Verfers, Bauunternehmung Michel Schroers, Schreiner Theo Verfürth, Malerbetrieb Bruno Swertz, Trockenbau Boris und Vitali Brak, Fensterbau Hans-Peter Tervooren, Böden Martin Rozvn.